

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 10 (1934-1935)  
**Heft:** 8  
  
**Rubrik:** Militärisches Allerlei

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

terpartien im feindlichen Feuer in den Dolomiten) ganz gewöhnliche Tagesereignisse. Auf beiden Seiten stehen einige solcher Heldenfiguren ganz besonders hervor: Auf österreichischer Seite einmal der bereits erwähnte Hauptmann Barborika, dann ein anderer Abschnittskommandant, Hauptmann, später Major von Raschlin, jener Fähnrich Schneeberger, oder jener bayrische Oberjäger Stark vom bayrischen Jägerregiment Nr. 3, mit seiner hochalpinen Patrouille auf die Tofana di roces im Juli 1915. — Auf italienischer Seite jener unermüdlich-tatkräftige Generalmajor und Div.-Kommandant Antonio Cantore, der am 20. Juli 1915 auf der Fontana negra den Heldentod starb, jener Alpinimajor und jetzige Generalmajor Ettore Martini, der Organisator und Verteidiger der Oellacher Stellung und des Lagazuoi-Felsbandes, oder jener drahtige Alpinihauptmann Baccon.

Unendlich schwer war auch die Arbeit und waren auch groß die Leistungen der beidseitigen Sappeure, Artilleristen, des Sanitätspersonals und — nicht zu vergessen, der Trägerkolonnen, die bei Nacht und Nebel auf schwierigen Felspfaden, im Sommer und Winter oft stundenlang ihre schweren Lasten zu tragen hatten. Und wie es in einem schneereichen Winter in einem solchen öden unwirtlichen Hochtal und auf sturmumrauten Höhen, in oft unzulänglichen Baracken oder aber draußen in der Stellung in notdürftiger Deckung aussah, das wird uns packend geschildert.

Die Kämpfe, die da vor unserm geistigen Auge vorüberziehen, sind, weil sie alle auf beschränktem Raum und meistens als Kampf von Mann zu Mann sich abspielten, geradezu von epischer Größe. Nicht umsonst haben sie im Roman und im Film «Berge in Flammen» eine ergreifende Schilderung und Darstellung eines Mitkämpfers in diesem Kampfabschnitt, des Lt. Luis Trenker, gefunden. Die Lektüre des Buches ist von einer unerhörten Spannung. Sie wird erleichtert durch nicht weniger als 117 ganz vorzügliche Photographien, mit Einzeichnungen der beidseitigen Stellungen, einer die beidseitigen Stellungen enthaltenden Landkarte, sowie einer Skizze der gesamten Tiroler Front.

Was aber am Buche am angenehmsten auffällt, das ist der wahrhaft vornehme, auch der Tapferkeit und Tüchtigkeit des Gegners aufrichtig und rückhaltlos gerecht werdende Ton. Diesen Ton habe ich in solchem Maße nirgends anderswo gefunden. Er ehrt den Verfasser in höchstem Maße. Höchst bedeutsam ist in diesem Zusammenhange auch die Feststellung des Verfassers, daß ihm während der ganzen Dauer des Feldzuges an der Tiroler Front kein einziger Fall unritterlicher Kriegsführung, weder auf der eigenen noch aber auch auf der italienischen Seite bekannt geworden sei.

Höchst wertvoll sind auch die zahlreich eingeflochtenen Schilderungen der Kampfhandlungen durch Führer der Gegenseite, welche die österreichische Darstellung in manchen Punkten wertvoll ergänzen.

Alles in allem:

Ein herrliches Buch, das ich jedem Schweizer Offizier, Unteroffizier und Soldaten auf den Weihnachtstisch wünschen möchte. Für unsere untere und unterste Führung aber mit ihren unzähligen kleinen und kleinsten Kampfhandlungen eine unerschöpfliche Fundgrube zur Beantwortung der schicksalsschweren Frage: «Worauf es bei jeder Kampfhandlung ankommt.»

Jene so brave und stolze alte k. u. k. österreichisch-ungarische Armee ist zwar verschwunden. Ihre Heldentaten sind aber nicht umsonst geblieben: bilden sie doch für andere und gerade für uns Schweizer, die wir vielleicht einmal unter ähnlichen Verhältnissen unser Vater-

land zu verteidigen haben werden, ein leuchtendes Beispiel!

## Rückgang der Militärausgaben

(Korr.) Bei allen Fragen des Ausbaues unserer Landesverteidigung spielt immer wieder die Geldfrage eine große Rolle. Es herrscht dabei im allgemeinen die Auffassung, unsere Militärausgaben seien im Laufe der Jahre mehr und mehr angewachsen.

Wie verhält es sich in Tat und Wahrheit?

Betrachtet man die Militärausgaben im Gesamtbudget des Bundes *prozentmäßig*, dann ergibt sich, daß wir heute für unsere Wehrmacht viel weniger ausgeben als vor dem Krieg. 1910 bildeten 45,1 Millionen Militärausgaben = 49 %, also fast die Hälfte der Gesamtaufwendungen. 1918 machten sie noch ein Viertel aus, 1919 gar nur ein Fünftel. In den folgenden Jahren sind die Militärausgaben wieder angestiegen bis zu 27 % in den Jahren 1925 und 1926, um dann wieder fortwährend zu sinken auf 26, 24, 24, 23, 22, 21 und 1933 gar auf 19 % der Gesamtausgaben. Wir haben also letztes Jahr nicht einmal mehr ein Fünftel der Bundesausgaben für die Landesverteidigung aufgewendet. Nun ist ja wohl das Anwachsen der übrigen Bundesausgaben seit 1930 durchaus anormal und auf die Krise zurückzuführen. Betrachten wir aber die sechs Jahre von 1925 bis 1930 (die als normale Jahre anzusprechen sind), dann ergibt sich eine Senkung der Militärausgaben von 27 % auf 23 %.

## Eine erfreuliche Nachricht

Der *Dramatische Verein Männedorf* hat mit andern befreundeten Gesellschaften der rührigen Seegemeinde sich die Aufgabe gestellt, diesen Winter Arnold Otts «*Karl der Kühne und die Eidgenossen*» aufzuführen. Wir konnten dieser Tage einer Probe beiwohnen. Herzerfrischend wirkte die Begeisterung aller Mitspieler. Man sieht wieder einmal mehr, wie sehr sich unser Volk mit Theaterstoffen, die aus der großen Zeit unserer Vergangenheit schöpfen, innerlich verbunden fühlt. Eine Neuauflage der Originalausgabe des Buches erscheint demnächst. Die Regie des Schauspiels führt in bewährter Weise August Schmid von Dießenhofen (jetzt in Zürich). Wir werden später noch darauf zurückkommen. Die Aufführungen beginnen im Januar.

## Die Truppenübungen im Jahre 1935

Nachdem letztes Jahr Manöver im Divisionsverbande unter Zuzug von Armeetruppen in der 1. und 3. Division stattgefunden haben, werden im Jahre 1935, dem letzten Jahre des im Jahre 1932 aufgestellten Turnus der Wiederholungskurse, gleiche Übungen in der 4. und 5. Division zur Durchführung gelangen. Damit erhält der neuernannte Kommandant der 4. Division, Oberstdivisionär Bircher, gleich im ersten Jahre seiner Tätigkeit Gelegenheit, seine Division im Manöver zu führen. Die 4. Division hat seit 1931 kein Manöver mehr durchgeführt, auch seit den letzten Manövern der 5. Division sind vier Jahre vergangen. Wie üblich finden die Manöver Ende August anfangs September statt.

In der 1. Division, die in Oberst Combe einen neuen Kommandanten erhalten wird, gelangen Detailwiederholungskurse zur Durchführung, mit taktischen Kursen für Einheits-, Bataillons- und Regimentskommandanten. Die 2. und 6. Division führen Detachements-Wiederholungskurse durch, zu denen ganze Brigaden mit Artilleriezuteilung aufgebildet werden. Für die Gebirgstruppen bringen diese Kurse Übungen innerhalb der Regimenter mit zugeleiteter Artillerie unter Leitung der Regimentskommandanten. Gleich wie die 1. Division wird auch die 3. Division zu Detailwiederholungskursen aufgebildet.

## Militärisches Allerlei

Bei den Beratungen des *Voranschlages für 1935* im Nationalrat sind die im Abschnitt Militärdepartement sonst üblichen Diskussionen unterblieben. Zu einigen Auseinandersetzungen hat lediglich die Reduktion der Subvention an den Fußball- und Athletikverband von Fr. 37,000 auf Fr. 25,000 Anlaß geboten. Ohne am Bestehen unserer Verteidigungsarmee im Prinzip zu

rütteln, sind wohl auch nach Auffassung der oppositionellen Linken Einsparungen nun schlechterdings nicht mehr möglich.

Der freisinnige Nationalrat Vallotton (Waadt) interpellierte den Bundesrat dahingehend, ob es nicht an der Zeit wäre, gegen die *Presse der äußersten Linken* einzuschreiten, die Tag für Tag ungestraft unsere Milizarmee beschimpft und unsere Soldaten zum Ungehorsam aufhetzt. Bundesrat Baumann als Chef des Polizei- und Justizdepartements antwortete, daß in dieser Richtung eine bedauerliche Lücke in unserer Gesetzgebung bestehe. Zweimal aber habe das Schweizervolk es abgelehnt, Gesetze anzunehmen, die Abhilfe hätten schaffen können. Nun sei ein neues Volksbegehren zum Schutze der Armee gekommen, dem der Bundesrat durchaus sympathisch gegenüberstehe. Vielleicht aber sei der einfachere und billigere Weg derjenige der bloßen Gesetzgebung durch Ausdehnung der Wirksamkeit bestimmter Artikel des Militärstrafgesetzes, die bisher nur für den Aktivdienst Gültigkeit hatten. Der Bundesrat werde bei der Behandlung des Volksbegehrens zum Schutze der Armee seine entsprechenden Anträge stellen.

Bis dahin nützen die Moskauer Helden die Zeit redlich aus, um mit ihrer *Unterschriftensammlung gegen die Verlängerung der Rekrutenschule* und im Abstimmungskampf ihre bisherigen Hetzereien womöglich noch zu steigern, unter Einstellung der dabei verwendeten Tonart und der Kampfmittel auf die unterste Stufe. Des Jubels über das Zustandekommen des Referendums ist die rubelgeschmierte Presse der äußersten Linken voll. Unterschriften gegen die Verlängerung der Ausbildungszeiten aufzutreiben, kann nicht sehr schwer fallen bei Leuten, die über militärische Lebensnotwendigkeiten hinwegsehen und gefühlsmäßig protestieren gegen alles mögliche und unmögliche, das mit der Sache weder in direktem noch indirektem Zusammenhang steht. Bei der Unterschriftensammlung wird mit beispielloser Unverfrorenheit und Frechheit vorgegangen. Grüne, kaum der Rotznase entwachsene Jungens der kommunistischen Jugendbünde, denen jede Unterordnung ein Greuel ist, wetteifern mit verbissenen alten Revolutionslünstlingen, die lieber schon heute als erst morgen die ersehnten Barrikaden besteigen würden. Auch Ausländer sind in den Dienst der Unterschriftenfängerei gestellt worden, so daß der Bundesrat sich bemüßigt fühlte, ihnen gegenüber die schreckliche Strafe der Verwarnung auszusprechen. Wir bedauern, daß dieses Gesindel nicht ganz einfach über die Grenze abgeschoben worden ist. Was haben sich diese Italienerin und dieser Oesterreicher um unsere militärischen Angelegenheiten zu kümmern! Derartigen Wählern gegenüber dürften wir uns doch sicher ohne Schaden für unser Land einigermaßen an die Praxis anpassen, die das Ausland insgesamt übt und die darin besteht, daß man jeden kaltblütig zum Land hinausschmeißt, der sich in die innern Angelegenheiten einmischt. Humanitätsduseleien der obersten Landesbehörden dürfen ruhig verschwinden, wenn es sich darum handelt, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, die auch ohne Einmischung unerwünschter Ausländer schwer genug zu handhaben sind.

Das Bundesstrafgericht hat durch sein Urteil im *Bombenschmuggelprozeß von Staad* bekundet, daß es bereit ist, jede Verletzung unserer Neutralität in ganz besonders scharfer Weise zu ahnden. Die drei beteiligten österreichischen Nationalsozialisten sind zu je 14 Monaten Gefängnis verurteilt und damit von einer zweifellos harten Strafe betroffen worden. Unsere oberste Verwaltungsbehörde dürfte sich von dieser scharfen Haltung des obersten Strafgerichts einiges aneignen. So gut wie Bombenschmuggel — wenn natürlich auch in weniger gefährlicher Weise — gefährden Unterschriftensammlungen durch Ausländer unsere Neutralität, wie auch «Peffermüllerinnen», die den gastlichen Boden der «freien Schweiz» dazu benützen, gegen Regierung und Einrichtungen desjenigen Landes zu hetzen, das sie ausgespien hat.

An der allgemeinen Rüstung soll nun auch *Oesterreich*, von Italien in der mannigfachsten Weise militärisch unterstützt und beeinflußt, beteiligt sein. In der Hirtenberger Patronenfabrik sind drei italienische Sachverständige für das Sprengwesen eingestellt worden. Geschütze und Flugzeuge werden von Italien geliefert und ein großzügiger Plan zur Entwicklung des österreichischen Heerwesens soll ausgearbeitet worden sein.

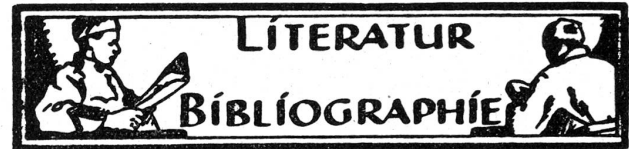
*Italien* will seine Kavallerie noch besser ausbilden durch weitgehendste Motorisierung.

Die *Tschechoslowakei* hat in dem Rahmen der neuen Militärgesetze, die eine Verlängerung der Dienstzeit von 14

Monaten auf 24 Monate vorsehen, nunmehr auch die Frauen eingespannt. Dem «Wehrbeitrag» unterliegen nicht nur die Männer, die nach 1899 geboren sind, sondern auch alle Frauen im Alter von 30 bis 50 Jahren, soweit sie einkommenssteuerpflichtig sind. Der Wehrbeitrag beträgt 10 % der Einkommenssteuer.

Laut «Daily Herald» sind das Kriegsministerium und die Admiralität zurzeit mit dem Ausprobieren eines neuen Granatentyps beschäftigt. Der Geschoßmantel besteht aus einer ganz zufällig entdeckten Stahlliegierung und die neue Granate ist zwar ebenso hart, aber viel leichter als der gewöhnliche Stahltyp. Besonders interessant ist die Möglichkeit der Verwendung des neuen Geschosses im Luftkrieg.

Durch ein Dekret ist die allgemeine Mobilisierung der waffenfähigen *Bolivianer* verfügt worden.



*Rütlibund und Wilhelm Tell*. Nach neuen Forschungsergebnissen von *Otto Hunziker*. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich. 1934.

Nationalrat Otto Hunziker, Gerichtspräsident in Zofingen, bietet das in der Schweiz seltene Beispiel eines aktiven Politikers, der sich um die Geschichte seines Landes ernsthaft bemüht, in der Erforschung der Anfänge der Eidgenossenschaft, mit wissenschaftlichem Rüstzeug ausgerüstet, eigene Wege geht. In andern Ländern waren es oft Politiker, die ernsthafte Geschichtsstudien trieben; wir kennen deutsche, französische und englische Historiker, die sehr aktiv in die Politik ihrer Tage eingriffen. (Mommson, Michelet und Thiers, Marcaulay, um nur einige wenige zu nennen.) Wenn wir den liberalen Staatsphilosophen der Schweiz des XIX. Jahrhunderts, Hilty, ausnehmen, so kennen wir in unserem Lande nicht viele unter den aktiven Politikern und Parlamentariern, die Geschichtsforschung ernsthaft und wissenschaftlich betrieben. Und Hilty war auch nicht eigentlicher Forscher; er begnügte sich, die Ergebnisse der zeitgenössischen Geschichtsforschung für seine staatsphilosophischen und staatsrechtlichen Untersuchungen, Darlegungen und Forderungen zu verwerten.

Bei Nationalrat Hunziker ist es anders: er hat bereits durch sein nun in zweiter Auflage erschienenen Buch «Der Bundesbrief von 1291 und seine Vorgeschichte» Aufsehen erregt. Er stellt sich in seinem neuesten Buch «Rütlibund und Wilhelm Tell» in einen entschiedenen Gegensatz zur gesamten schweizerischen Geschichtsschreibung, die ja immer noch abhängig ist vom Vater der sog. kritischen Schule, Jos. Eutyck Kopp. Hunziker erhebt den Anspruch, in seinem vorliegenden Werke den Beweis zu erbringen, an Hand der Berichte von Zeitgenossen, sowie von zeitgenössischen Urkunden (deren wichtigste allerdings nur in Abschrift uns überliefert wurden und die von der Wissenschaft heute noch nicht als echt anerkannt werden), daß zur Königszeit Albrechts ein habsburgisches Landvogteiregiment (Landenberg und Geßler) über die Waldstätte gesetzt war, vom Volk dieser Waldstätte aber in den Jahren von 1306 bis 1308 abgeworfen wurde, was alsdann zur Schlacht bei Morgarten führte. Hunziker behauptet also, daß ungefähr 16 Jahre nach dem Rütlibund eine Volkserhebung in den Waldstätten stattgefunden habe, die mit der Vertreibung der Vögte endigte. Diese historische Volkserhebung in den Waldstätten wird heute noch von der gelehrten Geschichtsschreibung vor das Jahr 1291 gesetzt. Johannes von Müller und Friedrich von Schiller waren aber bekanntlich der Auffassung, daß die Volksüberlieferung, wonach dieser gewaltige Volksaufstand in den Waldstätten in den Jahren 1306 bis 1308 stattgefunden habe, den Tatsachen entspricht. Hunziker will nachweisen, daß um das Jahr 1303 herum das Haus Habsburg zu einem großen Teil die Ziele seiner Hausmachtspolitik in der deutschen Schweiz erreicht hatte, daß dann aber der Widerstand in den Waldstätten erbitterter geworden sei. Damals waren — nach Hunziker — die Amtmänner und selbstgewählten Behörden in den Tälern der Waldstätte verschwunden und durch österreichische Vögte ersetzt worden. (Die Errichtung der österreichischen Hauptmacht gelang deshalb, weil sich die königliche deutsche Macht in dieser Zeit meist in den Händen des Hauses Oesterreich befand und Reichsunmittelbarkeit daher nicht mehr an und für sich Unabhängigkeit von Oesterreich bedeutete.)

Wie man weiß, hat Prof. Karl Meyer, in Zürich, als Grund-